

Rosalies Wunschtraum

Oh Oscar. Warum musstet Ihr als Frau geboren werden?

Von Imi

„Oh Oscar. Warum musstet Ihr als Frau geboren werden?“

Es war ein warmer, angenehmer von der Sonne beglückter Tag. Lady Oscar hatte sich heute Nachmittag extra wieder für mich Zeit genommen. Wir übten, wie so oft das Fechten und ich, Rosalie Moarelle, war fest entschlossen diese Kunst zu erlernen um die Mörderin meiner Mutter zu stellen. Rache! Ja dieser Gedanke beflügelte mich und die Worte Oscars verletzten mich!

„Gratuliere Rosalie, du hast gerade einen Baum erstochen.“

Oh, wie sie mich wütend machen konnte! Machte sie sich etwa lustig über mich? Über mich das kleine Mädchen aus Paris, dessen Mutter auf tragische Weise von einer Kutsche überfahren worden war?

Ich griff blind vor Wut an und wie nicht anders zu erwarten parierte Oscar meinen Schlag mit solch einer Eleganz, dass ich sie, wie so unzählige Male zuvor, heimlich bewunderte. Ihre goldenen Haare, vom Wind zerzaust, wirkten bei jeder Bewegung geschmeidig, wie ihr ganzer Körper.

Oh! Sie war so hinreizend.

Ein weiterer Schlag von Oscar folgte. Sie sagte etwas, doch erreichte es nicht ganz meine Sinne. Ich stolperte und fiel rücklings in den Brunnen.

Oscar lachte.

So ein wundervolles, Lachen, wie die heiligsten Engel wohl lachen mussten.

Zugleich aber schmerzte es. Es schmerzte in meiner Seele diese Laute aus ihrem Munde zu vernehmen!

Ohne dass ich es wahrhaft wollte, verzog sich meine Mimik zu einer traurigen, gar weinenden.

Einen Moment musterten mich Oscars wundervolle blaue Augen, welche wohl die Farbe von Gletschereis besaßen, ehe Oscar an den Brunnen herantrat und mich mühelos heraushob.

Sie war so stark!

Sie trug mich auf diese Art und Weise, wie ich es mir schon seit so langer Zeit gewünscht hatte.

Oh Oscar!

Sie trug mich in ihren Armen. Der Duft, welcher von ihrem Körper ausging war wahrhaft betörend, der dem der blühenden Rosen gleichkam. Und ihr Körper erst! Er strahlte eine unglaublich wohltuende Wärme ab, die mir das Gefühl von Geborgenheit

schenkte und nun, da sie mich nasstriefenden Unglücksraben in Richtung warme Stube trug, keimte in mir das Verlangen auf. Das Verlangen diese rosig schimmernde weiche, warme Haut zu berühren und zu liebkosen. Diese Frau einfach zu küssen, obwohl es sich nicht ziemte. Grenzen zu überwinden so wie sie es tat, als sie mich bei sich aufnahm und so wie sie es getan hatte, als sie Kapitän und dann Kommandant der königlichen Garde wurde.

„Zieh dich um, sonst erkältest du dich.“

Oscars liebevolle Stimme riss mich aus meinen Gedanken. Wie grausam die Realität doch war!

Aber, so schoss es mir in jenem Moment durch den Kopf, gab es einen Grund das soeben gedachte nicht auch in die Tat umzusetzen?

Sanft, wie Oscar war, ließ sie mich hinab. Sie wandte sich bereits um und setzte sich in Bewegung. Ihre Hand umschloss bereits den Türgriff und sie war gerade im Inbegriff diese hinter sich zu schließen. Rasch, meinen Gedanken in die Tat umsetzend, hielt ich sie an der anderen zurück.

Oscar stutzte einen Moment, dreht sich dann aber lächelnd zu mir um.

„Was ist denn Rosalie?“

Einen Moment schwankte mein Selbstsicherheit. Durfte ich dies wirklich? Durfte ich meinen intimsten Wünschen und Gedanken wirklich nachgeben?

„Du solltest dich nun wirklich umziehen. Danach können wir gerne noch Grammatik üben. Ich muss erst heute Abend zurück zum Schloss.“

Wieder wandte sie sich von mir ab. Aber noch hatte ich ihre Hand nicht losgelassen. Noch umklammerten meine schlanken Finger ihr zartes und doch so starkes Handgelenk. Natürlich hätte sie keine Mühe gehabt sich sanft oder gar gewaltsam von mir zu lösen. Sie tat es nicht. Stattdessen neigte sie den Kopf, sodass wir einander ansahen.

Oh Oscar!

Ihre eisblauen Augen fixierten die meinen. Ich war gefangen in diesem verführerisch klarem Blick, den sie mir schenkte. Mein Verstand setzte aus. Todesmutig stellte ich mich auf die Zehenspitzen und schloss auf halben Weg zu diesen wunderschönen sanften Lippen, die so verlockend lächelten, die Augen. Einen Wimpernschlag später berührten meine Lippen die ihren.

Tausend Farben tanzten feuerwerkartig vor meinen geschlossenen Augen.

Ich war wahrhaft verzückt von solch weichen Lippen. Wie schön es doch wäre dies fortzusetzen.

Oh weh! Was dachte ich da?

Erschrocken riss ich die Augen auf und sank den Kopf in meinen Handflächen vergrabend zurück auf meine Fußsohlen.

„Verzeiht.“, murmelte ich.

Doch statt einer Rüge oder anderwärtig strafenden Worten spürte ich ein Gewicht auf meiner rechten Schulter und sogleich eine angenehm warme Hand, welche die meinen von meinem nun mit Tränen verschleierte Gesicht nahmen. Sanft doch bestimmt wischte Oscar die salzigen Zeugnisse meiner Trauer beiseite. Und sodann geschah etwas, mit dem ich niemals gerechnet hätte.

Mit unglaublicher Bestimmtheit, welche dennoch durch ihre Sanftheit überwiegte, zog sie meinen vor innerer Kälte zitternden Körper an ihren Wärme spendenden. Die Linke hob mein Gesicht an, sodass ich ihr in die Augen blicken musste. Und was ich sah ließ mich ein weiteres Mal schaudern. Ihre Mimik war wie versteinert. Alle sanften Gesichtsauszüge waren wie von geisterhand verschwunden. Doch ihre eisblauen

Augen sprachen Bände.

Das Zittern, welches meinen schwächtigen Körper peinigte, ebte ab und erstarkte zugleich, als mir gewahr wurde, dass sich Oscars Gesicht dem meinen näherte.

Erneut trafen unsere Lippen aufeinander. Diesmal tanzten nicht nur einfache Farben, die alleine schon prächtig genug gewesen wären einen endlosen Regenbogen zu füllen. Nein diesmal formten die Farben angenehm bizarre Bildnisse, die ihren Gipfel sodann erreichten, als Oscars Kuss, den sie mir so aufrichtig schenkte, fordernder wurde. Regelrecht bettelnd forderten ihre Lippen Einlass für ihre Zunge. Und ich, die schon gar nicht mehr recht wusste, ob dies überhaupt die Realität war, gewährte es ihr.

Wie auch hätte ich mich dieser Bitte entziehen können?

Oscar war so ein wundervoller Mensch. Die beklemmende Angst, die mich bereits seit Tagen peinigte, dass Oscar sich von mir abwandte, entschwand in die dunkelste Ecke meines Seins. Sie verschwand sogar vollkommen, als ich ihre sanft tastende warme Hand unter meiner Bluse spürte. Oscars starke Fechthand hatte sich fest um meine Handgelenke geschlungen. Wie es geschehen war, vermochte ich nicht zu sagen. Nur jetzt, in diesem Augenblick, hielt Oscar sie mühelos nach oben gefangen. Auch wenn ich nicht noch immer nicht so recht wusste, was da eigentlich geschah, sah ich mich außerstande, mich zur Wehr zu setzen. Im Grunde aber, wollte ich es gar nicht.

Ihre zögerlich tastende, suchende Hand löste in mir ein Mischmasch von Unbehagen und unglaublichen Glücksgefühl aus. Doch der nicht enden wollende Kuss, ließ mich weiterhin wehrlos sein.

Stoff zerriss. Offenbar konnte dieser edle Mensch doch die Beherrschung verlieren. Ich blinzelte und erschrak. Die eisblauen Augen, die augenblicklich meine fixierten, funkelten geheimnisvoll. Diesen winzigen Moment ließ sie mich fühlen, was es bedeutete ein gefangenes Wesen zu sein und ich begriff. So fühlte sie sich hin und wieder, wann immer das Starke in ihr bröckelte und die zierliche, verletzte Frau preisgab, die sich hinter dem Kommandanten der königlichen Garde verbarg.

Mir fröstelte und ein leiser Seufzer entwich mir, was mich sofort erröten ließ.

Oscar war meinem Blickfeld entschwunden. Erst jetzt wurde mir bewusst, dass sie mich vollkommen entkleidet hatte.

Wassertropfen, die mich angesichts des offenen Fensters meines Zimmers frieren ließen, bedeckten meinen Körper.

Noch immer hielt sie mich fest, es gab kein Entkommen.

Ihre sanften Lippen berührten meinen nun auch vor Erregung zitternden Körper, der sich um so mehr auf ihre Zärtlichkeiten versteifte. Wann immer sie mich, egal auf welche Art und Weise, berührte, quittierte mein Körper es mit unglaublicher Hitze. Gänsehaut gesellte sich neckisch zu den trocknenden Wassertropfen, welche zum Teil auch ihre Existenz durch Oscars beharrliche Liebkosungen verloren hatten.

Benommen schloss ich meine Augen. Ich schenkte mich ihr, so wie es mein Wunsch gewesen war. Was immer sie auch forderte, war ich bereit ihr zu geben.

Als ich ihren heißen Atem auf meinen Wangen spürte, zögerte ich nicht länger. Fordernd schlang ich ein Bein um ihre Hüfte, riss mich fordernd aus ihren Fängen um sie zu umarmen. Sie ließ es geschehen. Während sich mein Gesicht sich dem ihren näherte, konnte ich einen Blick durch meine mir ins Gesicht gefallen Haare in ihres erhaschen. Sie lächelte. So hatte ich sie noch nie lächeln sehen. Es gab mir Mut und machte mich zutiefst glücklich.

Ich küsste sie so fordernd, wie sie mich zuvor geküsst hatte. Berührte sie auf ähnliche Weise, wie sie es getan hatte. Und nun hörte auch ich einen leisen Seufzer. Dieser

jedoch stammte nicht aus meinem Mund.

Abermals machte mein Herz einen Freudensprung. Meine Unbeholfenheit und mein Ungestüm schienen ihr nicht zu missfallen.

Gerade, da ich ihr erneut einen begehrenden Kuss schenken wollte um mich schließlich ihrer Kleidung zu entledigen, hatte sie mich bereits wieder besänftigt.

Ihre weichen und zugleich rauen Fingerkuppen strichen langsam, weitere Gänsehaut und Schauer verursachend, über meinen nackten, hitzeabstrahlenden Rücken. Ich konnte nicht anders, als den Kuss sanft zu beenden und mich dann vollkommen ergebend an ihre starke Schulter zu kuscheln.

Auch wenn ich es diesmal nicht sah, konnte ich das Lächeln, welches nun ihre Lippen umspielte, fühlen. Sie kostete ihre Macht und zugleich war sie angespannt vor Sorge. Die Sorge, etwas mir missfallendes zu tun, und ich wusste es. Ich, Rosalie, das Mädchen aus der Gosse, dessen Mutter tragisch zu Tode gekommen war, besaß Macht über den Kommandanten der königlichen Garde. Doch niemals, niemals in diesem und auch in anderen mir von Gott geschenkten Leben, spielte ich sie aus!

Oh Oscar!

Ich seufzte. Wieder war es einer dieser wohligen Laute, die meinem Mund entwichen und den Raum anklagend erfüllte.

Ich wollte mehr!

Mehr von diesem süßen Verbot!

Oscars Hände streichelten sanft meinen Rücken, während sie liebevoll aber stetig bestimmender werdend meinen Hals liebte. Ihr bereitete es offenkundig Freude mich derartig zu quälen, da doch meine ganze Körperhaltung signalisierte für alles bereit zu sein.

Quälend langsam liebte sie jeden Millimeter meines Halses, ehe sie sich auf gleiche Weise meines Oberkörpers bemächtigte. Auf einmal, so als sei die lustvolle Leidenschaft nunmehr in vollster Inbrunst auch auf sie übergegangen, wurden ihre Liebkosungen intensiver, inniger.

Nunmehr konnte ich ein Stöhnen meinerseits nicht unterdrücken und erntete dafür nicht mehr langsam streichelnde Hände, sondern neugierig tastende. Auf ungestüme Art erforschten sie meinen glühenden Körper, während ich, hilflos wie ich war, die letzten klaren Gedanken meines Verstandes verlor...

„Rosalie, was machst du in meinem Zimmer?“

Ich schrak auf.

Es waren nicht mal fünf Minuten vergangen, da mich Großmutter geschickt hatte, Oscars Hemden in ihr Zimmer zu bringen!

Nichts desto trotz glühten meine Wangen, von jenem feurigen Traum, der mich so eben besucht hatte.

Mir wurde bewusst, dass ich ihr noch immer eine Antwort schuldig blieb.

„Euere Großmutter, schickte mich Euch Euere Hemden zu bringen.“

Oh Oscar!

Das Gesicht schützend hinter meinem Arm verbergend rannte ich davon.

„Oh Oscar, warum musstet Ihr als Frau geboren werden?“